Ministers der usw. Medizinalangelegenheiten herausgegeben wurde und war so bemessen war, wie sie es der allerbescheidensten Entlohnung eines so verantwortungsvollen Berufes gegenüber sein müßte? Weiß der Herr Landwirtschaftsminister nicht, daß auch die jetzige Taxe — mit einer für Preußen minimalen Erhöhung — ebenfalls unter der Kontrolle der höchsten zuständigen Behörde herausgegeben wird und ebenfalls nur im bescheidensten Maße den Anforderungen entspricht, welche ein akademisch gebildeter Stand für die Bewertung seiner Arbeit zu stellen berechtigt ist? Wenn der Herr Minister sich dies überlegen will, dürfte er in Zukunft vielleicht bessere Vergleichsobjekte zu finden wissen, als eine solche deplazierte Heranziehung der Pharmazie. Derartige Scherze auf Kosten eines schwer um seine Existenz ringenden und arbeitenden Standes weise ich entschieden zurück."

P. **Sächsische Landtags-Petitionen.** Das 5. Verzeichnis der bei der Beschwerde- und Petitionsdeputation des Landtags eingegangenen Petitionen ist ausgegeben worden. Es enthält u. a. 38 Petitionen wegen anderweiter Zusammensetzung der Ersten Kammer, 64 Petitionen wegen Aufhebung des § 39 der revidierten Städteordnung und des § 23 Abs. 2 der Landgemeindeordnung, wonach bei Festbesoldeten ein Fünftel des Einkommens steuerfrei zu lassen ist, und ferner eine Petition des Rates der Stadt Leipzig zum Gesetzentwurf betr. Umgestaltung des Landeskulturrats, sowie eine solche des Hausbesitzervereins Leipzig-Ost um Errichtung eines zweiten Amtsgerichts an Stelle des geplanten Geschäftshauses für nichtstreitige Gerichtsbarkeit, während der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig um Steuerfreiheit für seine Pensionskassen petitioniert.

* **Kleine politische Nachrichten.** Der Reichskanzler hatte für gestern Einladungen zu einem parlamentarischen Abend ergehen lassen. Von 9 Uhr an empfing er Scharen von Gästen mit unermüdlicher Liebenswürdigkeit, unterstützt vom Chef der Reichskanzlei, Wirkl. Geheimrat Löbell. Das Präsidium der drei Häuser war vollständig erschienen, ebenso überaus zahlreiche Mitglieder der drei Parlamente, Vertreter des Bundesrats, die diplomatische Welt, die Behörden, die Hofgesellschaft, die Generalität, die Admiralität, Gelehrte, Künstler, Vertreter der Finanzkreise und der städtischen Behörden. — Der Domänenfiskus hat von der Landbank die 8500 Morgen große Herrschaft Schwieben gekauft behufs Umwandlung in eine königliche Domäne. — Die Breslauer „Volkswacht" wurde mit einem Maßregelungsantrag konfisziert. In den Geschäftsräumen wurde eine Haussuchung vorgenommen. — Die gestrige erste Verhandlung der Direktion der Kieler Straßenbahn mit den Ausständigen verlief ergebnislos.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Der Setzerstreik in Pest** dauert fort. Die sozialistische Parteileitung traf alle Vorkehrungen, um im geeigneten Moment den Generalstreik zu proklamieren. — Ungefähr 1000 sozialistische Setzer zogen gestern abend in Pest vor die Redaktion des dortigen Organs der Koalitionspartei, wurden aber von einem Kordon bewaffneter Polizisten aufgehalten und zerstreut. Drei Demonstranten wurden verwundet. Starke Polizeiabteilungen bewachen die Redaktionen der Koalitionsblätter. Angesichts dieser ernsten Sache hat der leitende Ausschuß der Koalition beschlossen, ein Manifest an die Nation, in dem sie die Regierung beschuldigt, die Setzer der oppositionellen Blätter durch ihre Agenten zum Streik und zu den Angriffen auf die Presse bewogen zu haben. Bekanntlich streiken die Setzer, weil die Koalitionspresse das von der Regierung „angedrohte" allgemeine und direkte Wahlrecht bekämpft. Der leitende Ausschuß erklärt sich mit der angegriffenen Presse solidarisch und fordert die Nation auf, an der nationalen Presse festzuhalten und den Regierungsblättern jede Unterstützung zu entziehen. Ferner wurde beschlossen, die ausländische Presse in diesem Sinne zu verständigen.

Frankreich.

* **Eine Interpellation über die auswärtige Politik.** Der nationalistische Deputierte Faure hat dem Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß er ihn am nächsten Freitag über die auswärtige Politik, besonders über die marokkanischen Angelegenheiten, zu interpellieren gedenke.

* **Der „Attentäter".** Der in Agde verhaftete Mann, der sich als den Urheber des Attentats gegen den König von Spanien ausgegeben hat, erklärte nunmehr der Staatsanwaltschaft, daß er spanischer Nationalität und mehreremale bestraft und ausgewiesen worden sei. Sein wirklicher Name ist Latorre Palacio.

Spanien.

* **Die deutsch-spanischen Beziehungen.** Die Madrider „Epoca" kommt auf die von einem auswärtigen Blatte wiederholten Gerüchte zurück, Deutschland habe seine Beziehungen zu Spanien als korrekte an, aber nicht als freundschaftliche, weil der Plan einer Verheiratung des Königs mit einer deutschen Prinzessin zurückgewiesen worden sei. Das Blatt dementiert in formeller Weise, daß Deutschland jemals auf die Heiratspläne des Königs Einfluß geübt habe, weshalb die Herzlichkeit der deutsch-spanischen Beziehungen durch die Heiratspläne auch nicht getrübt worden sein könnten. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien hätten im Gegenteil den Charakter von Herzlichkeit und Vertrauen, wozu Spanien sich Glück wünschen müsse.

Rußland.

* **Zar Nikolaus unter seinen Soldaten.** Am Montag wurde in Zarskoje Sselo das Regimentsfest des Gardegregiments Ssemenow gefeiert. Bei diesem hielt Kaiser Nikolaus eine Ansprache an die Truppen, in welcher er ihre bewährte Pflichttreue rühmend hervorhob. Bei dem Frühstück der Offiziere brachte der Kaiser einen Trinkspruch auf das Offizierkorps aus. Er dankte dem Regimente nochmals für seine musterhaften Dienstleistungen und schloß mit dem Wunsche, daß das Regiment Ssemenow sich stets so fest geeint wie gegenwärtig zeigen möge.

* **Die Petersburger Garnison** ist in den letzten Tagen sehr verstärkt worden. Für den Fall von Unruhen ist die Stadt in vier Teile geteilt, in denen das Kommando den Generalen Ssemenow, Dubenski, Schirm und Trotzki übertragen worden ist. In diesen vier Teilen standen am 3. Dezember 42 Bataillone, 15 Schwadronen, 16 Sotnien Kosaken und 12 Maschinengewehre. Die Post, das Telegraphenamt und die Fabriken werden stark bewacht.

* **Eine Versammlung der Post- und Telegraphenbeamten** wurde am 3. Dezember durch berittene Schutzleute und Kosaken, die mit Nagaiken einhieben, verhindert. Der Arbeiterdeputiertenrat richtete im „Rus" einen Aufruf an die Post- und Telegraphenbeamten, in dem er mitteilt, daß der Stadthauptmann erklärt habe, er handle auf höheren Befehl. „Ein Stenmurl, ein Schuß", habe er gesagt, „und die Menge wird durch Gewehrfeuer auseinandergetrieben werden." Der Aufruf schließt mit der Aufforderung, nicht im Kampfe zu erlahmen, bis der volle Sieg erreicht sei.

* **Ueber die Meuterei in Sebastopol** ist vom Kommandeur des VII. Armeekorps General Möller-Sakomelski ein Bericht erstattet worden, in welchem die kaum glaubliche Mitteilung gemacht wird, daß bei der Beschießung der Kasernen in Sebastopol nur 4 Matrosen und 3 Revolutionäre getötet worden sind, während man nach anderen Berichten annehmen mußte, daß hunderte von Soldaten und Matrosen — eine Meldung spricht ohne Zweifel in stark übertriebener Zahl gar von 1800 Mann — gefallen seien. Es heißt in dem Bericht: 2000 Mann haben sich ergeben, darunter sind 1000 Matrosen und 400 Mann, von denen der größte Teil Agitatoren in Zivil, der Rest Infanteristen sind. Obgleich diese letzteren 400 Mann ebenfalls über Waffen verfügten, so trat bei ihnen doch der größte Mangel an Organisation zu Tage. Die Stadt ist wieder ruhig. Eine große Menge Hafenarbeiter ist zur Wiederaufnahme der Arbeit bereit und Straßenunruhen sind nicht zu erwarten. Die Meuterer verrieten trotz ihrer großen Zahl und ausgezeichneten Bewaffnung keine Energie und Mangel an Gewandtheit. Aus diesen Gründen sind auch die Menschenverluste geringer als sonst irgendwo bei einem Zusammenstoße. Die Untersuchungskommission hat ihre Arbeit begonnen. An der Meuterei waren hauptsächlich Matrosen und Sappeure und von Privatpersonen meist Juden beteiligt. Vom Brestschen Regiment ist ein Soldat gefallen und 2 Mann verwundet. Von den Revolutionären sind 3 Mann getötet und 4 Matrosen verwundet. Es geht jedoch das Gerücht, daß die Zahl der von den Einwohnern festgestellten Verwundeten erheblich größer sein soll. — Nach diesem Bericht reduziert sich also die Schlacht in Sebastopol auf eine beinahe harmlose Schießerei. Vermutlich ist die Darstellung dazu bestimmt, die Bedeutung des Vorganges in den Augen des Auslandes zu mindern.

Die Lage in Kiew. Nach Meldungen aus Kiew gelang es dort, da gestern Zahltag für die Post- und Telegraphenbeamten war, den Dienst wieder notdürftig zu organisieren. Telegramme nach Moskau, Baltame, Charkow und Petersburg und den Zwischenstationen werden indessen nicht angenommen. Nach Deutschland, Frankreich und England gehen die Depeschen über Oesterreich, weshalb jedes Wort 6 Kopeken teurer ist. Auf diese Weise erfahren Wiener Blätter, daß dort im ganzen Gouvernement das Standrecht proklamiert wurde. Gegen die Presse ist die strengste militärische Zensur eingeführt. Der Aufstand der Sappeurs wurde durch Artilleristen unterdrückt, 30 Mann sind verhaftet worden. Im Kampfe der aufständischen Truppen mit den Kosaken und dem Nowgorodschen Regiment sind 200 Mann gefallen. Den Aufständischen hatten sich 1500 Arbeiter angeschlossen, von denen ebenfalls 100 fielen. In allen Fabriken wird gestreikt. — Wahrscheinlich werden nach dem Muster des offiziellen Berichts aus Sebastopol jetzt bald von diesen Zahlen die Nullen wegfallen. — Ueber die Meuterei der Truppen wird durch die Petersburger Telegr.-Agentur über Eydtkuhnen noch telegraphisch gemeldet: Die bei dem 5. Pontonbataillon reformierte Kompagnie weigerte sich am 30. November, die Wache zu beziehen, und verließ am 1. Dezember, der getroffenen Gegenmaßregeln ungeachtet, die Kasernen. Bald schlossen sich der Kompagnie auch andere Teile der Sappeurskompagnie an. Die Meuterer zogen in die Stadt, um die dort garnisonierenden Truppen zum Anschluß zu bewegen. Bei den ausständigen Arbeitern der Fabriken und Eisenbahnwerkstätten fanden sie Unterstützung. Gegen die Meuterei wurden Kosaken entsandt, die mit Gewehrfeuer empfangen wurden. Bei der Kaserne des Regiments Ajow gab das Regiment Nowgorod eine Salve auf die Meuterer ab, von denen 30 bis 40 fielen; die Zahl der Verwundeten ist nicht ermittelt. Gegen 200 Meuterer wurden festgenommen; die übrigen ergriffen die Flucht.

* **Marodeurs.** Aus Woronesch wird vom 3. Dezember gemeldet, daß die Soldaten des Disziplinarbataillons in Gruppen die Stadt durchstreifen und in ihrer Trunkenheit die Straßen unsicher machen. Die in dem Vorort Pridatschi zurückgebliebenen überfielen die Einwohner; ein anderer Teil suchte die Nachbardörfer und -güter mit Geldererpressungen heim.

* **Die Entschädigung der Ausländer.** Bei den Massacres und sonstigen Ausschreitungen in Rußland sind auch Ausländer, namentlich österreichisch-ungarische und deutsche Staatsangehörige, geschädigt worden, indem Fabriken und Läden zerstört oder ausgeplündert wurden. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg hat deshalb, wie aus Wien berichtet wird, Schritte bei der russischen Regierung getan, damit diese die durch die Unruhen verursachten Schäden ersetze. Die russische Regierung soll indes das Ersuchen unter dem Hinweis abgelehnt haben, daß die Betreffenden nach der russischen Gesetzgebung den Klageweg zu betreten hätten.

Norwegen.

* **König Haakon und die Presse.** König Haakon, der ein recht aufgeklärter und modern denkender Fürst zu sein scheint, hat, wie dem „Berl. Tgbl." gemeldet wird, die Herausgeber sämtlicher in Christiania erscheinenden Zeitungen zu sich ins Königsschloß entboten, sie sehr freundlich empfangen, ihnen für die Sympathien gedankt, die sie ihm bei seiner Wahl und seiner Thronbesteigung entgegenbrachten, und sie gebeten, ihm auch fernerhin wohlwollend gesinnt zu bleiben. — Wenn man weiß, welche Rolle die norwegische Tagespresse spielt und daß es tatsächlich die ersten Geister des Landes sind, deren Meinung in ihr zum Ausdruck gelangt, so wird man diesen sehr erfreulichen Schritt auch vom politischen Standpunkte aus einen sehr klugen nennen müssen.

Leipziger Angelegenheiten.

Wetterbericht
des kgl. sächs. meteorol. Instituts Dresden.
Voraussage für den 7. Dezember.

Witterung: Unsicher.
Temperatur: Normal.
Windursprung: Südwest.
Luftdruck: Mittel.

Leipzig, 6. Dezember.

⊙ **Jubiläum.** Die hiesige Schweizer-Gesellschaft begeht am Freitag, den 8. Dezember, im Saale des Hotels Fürstenhof gelegentlich einer Weihnachtsfeier das Jubiläum 25jähriger Wirksamkeit des Herrn Professors Dr. Hirzel als Schweizerischer Konsul in Leipzig.

⧺ **Die Gemeindearbeiter der hiesigen städtischen Betriebe** beschlossen in einer am Dienstag in den Rosentälern abgehaltenen, von etwa 250 Personen besuchten Versammlung nach einem Vortrage des Verbandssekretärs Mehlein-Breslau über „Die wirtschaftliche Lage der Gemeindearbeiter" durch Annahme einer Resolution, in der auf die sehr der Besserung bedürftige Lage der Leipziger Gemeindearbeiter hingewiesen wurde, angesichts der hohen Fleischpreise und der Verteuerung der übrigen Lebensmittel, den Rat der Stadt Leipzig zu ersuchen, allen Gemeindearbeitern Leipzigs eine Teuerungszulage noch vor Weihnachten zu gewähren.

⊙ **Vorträge über Bankpolitik von Dr. W. Ed. Biermann. VI.** Nachdem die Geschichte der englischen Banken bis auf die Neuzeit gebracht war, ging der Herr Vortragende in seinen sechsten Vortrage auf die deutschen Bankgeschäfte über und behandelte zunächst die Zeit bis 1873/75, indem er von der Gründung der Königlichen Giro- und Lehnbank durch Friedrich den Großen ausging und die Schicksale dieser Bank schilderte, bis sie in die Preußische Bank umgewandelt wurde. Das Kapital dieser Bank betrug 10 Millionen Taler. Ihre Beamte waren Staatsbeamte, der Zentralausschuß der Bank jedoch bestand aus Kaufleuten. Diese Bank entwickelte sich sehr schnell und gründete viele Filialen. Am 15. Dezember 1846 erglangen dann die bekannten Normativbestimmungen für die Begründung von Privatnotenbanken, die bald eine Ueberschwemmung mit Banknoten zur Folge hatten. Das Bankkonzessgesetz vom 27. März 1870 machte dann die Entstehung neuer Notenbanken von der Genehmigung der Bundesregierung abhängig. Das Bankgesetz vom 14. März 1875 schuf dann in der Reichsbank eine Zentralnotenbank für das Reich. Michaelis, Freiherr v. Riedel und Ludwig Bamberger waren die Väter dieses Bank, die mit einem Kapital von 120 Millionen Mark ausgestattet wurde. Was den Charakter der Bank betrifft, so ist sie keine Aktiengesellschaft, aber auch keine reine Staatsanstalt und keine reine Privatbank. Sie ist vielmehr eine gemischte Anstalt, auf Privatkapital gegründet, von Staatsbeamten geleitet und von Staatsbeamten beaufsichtigt. Redner besprach dann die Aufgaben der Reichsbank eingehend und erwähnte auch die im Jahre 1890 vorgenommene Erhöhung des Kapitals der Reichsbank auf 180 Millionen Mark. Zum Schluß seines interessanten Vortrags behandelte Herr Dr. Biermann die Bankgeschäfte anderer Staaten, insbesondere die Oesterreich-Ungarns, Frankreichs, Amerikas, Italiens und der Schweiz.

* **Erster lyrischer Abend von Heinrich Rebensburg.** In einem papageibunten Saale des Künstlerhauses veranstaltete Heinrich Rebensburg seinen lyrischen Rezitationsabend. Nur wenige Personen waren anwesend. Der Abend wurde eingeleitet durch zwei Dichtungen Dehmels, wovon die „Phantasie bei Klinger" einen nachhaltigen Eindruck hervorrief. Hiemanns Gedichtkreis und „Venus" wurde von dem Deklamator mit einer graziösen, fast hingehauchten Pointierung vorgetragen. Mit gleichen Vorzügen brachte Rebenburg das entzückende Gedichtcapriccio „Auf der Treppe" von Hans Brandenburg zu Gehör. Ebenso wurde das „Scherzo" von dem letztgenannten Dichter mit Bravourität rezitiert. Von den Werken unserer Leipziger Dichter wurde Hartmanns gefühlpathetisches Poem „Eleonora Duse" zur Deklamation gebracht. Hierauf bescherte uns Rebenburg Bestes groteske Poesieblüte „Die Satansorgel". Während des Vortrags dieses Gedichtes offenbarte der Rezitator die mannigfaltigsten Mittel, über die seine Kunst verfügt. Einen feinen Abschluß fand der durchaus gelungene Abend in einem geistvollen Stück von Cäsar Flaischlen, in welchem den Verlegern wie den zehntausend Dichtern, deren grauenerregende Schreckenszahl unser Vaterland und die Statistik des Literaturkalenders augenblicklich aufweist, eine scherzhafte Perspektive eröffnet wird. W. B.

Ratgeber bei der Berufswahl für die weibliche Jugend Leipzigs, herausgegeben vom Leipziger Lehrerinnenverein. 2te erweiterte Auflage. Preis 10 ₰. Der Inhalt des Heftes ist jetzt: Allgemeines über gesundheitliche Gefahren in verschiedenen Berufen. (Bearbeitet von Leipziger Aerzten.) — Häusliche Berufe: Dienstbotenberuf, Hausbeamtin. — Krankenpflege und verwandte Berufe: Diakonisse, freie Pflegerin, Irrenpflege; Massage ꝛc.; Diakonie für Erziehungsarbeit. — Gewerbliche Berufe. — Kaufmännische Berufe. — Fernsprechgehilfin. — Lehrberuf. — Wissenschaftliche Berufe. (Bearbeitet von Dr. K. Windscheid.) — Kunst und Kunstgewerbe. — Die Kranken-, Invaliden- und Unfallversicherung in ihrer Bedeutung für alle weiblichen Erwerbstätigen. (Bearbeitet von der Rechtsschutzstelle für Frauen.) — Das Königliche Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts gestattete den Verkauf des Heftes in den Schulen. Einzelne Hefte sind zu haben im Laden des Vereins zur Arbeitsbeschaffung für Bedürftige, Gewandgäßchen, Kaufhaus, Laden 19 und im Verein für Arbeitsnachweis, Münzgasse 24. Bestellungen von auswärts richte man an Fräul. L. Fensky, Leipzig, Mahlmannstraße 16.

* **Straßenraub.** Gewaltsam entriß ein 20 Jahre alter Unbekannter einem 13jährigen Mädchen in der Geraer Straße in Lindenau ein Portemonnaie mit Inhalt und ergriff damit die Flucht nach der Dämmeringstraße zu.

Der deutsche Stat. Unter diesem Titel hat soeben der Allgemeine Deutsche Sprachverein wieder eine seiner wirkungsvollen Verdeutschungskarten herausgegeben, auf der er die Statspieler bittet, sich beim Statspiel von den jetzt noch fast allgemein gebrauchten fremden Ausdrücken ganz frei zu machen und die auf der Karte aufgeführten, vom „Deutschen Statverbande" vorgeschlagenen Verdeutschungen anzuwenden. In fünf Abschnitten mit den Ueberschriften: 1. Die Statkarte, 2. Die Statspiele, 3. Der Spielgang, 4. Das Statwertspiel, 5. Der Statverein, werden nicht weniger als 110 (einhundertundzehn!) entbehrliche Fremdwörter verdeutscht, von denen wir hier nur einige wenige wiedergeben wollen:

Couleur — Farbe,
Treff — Kreuz (Eichel, Ecken),
Pique — Schippen (Grün),
Coeur — Herz (Rot),
Carreau — Eckstein (Schellen),
As — Daus,
Atout — Trumpf,
Fausse — Fehlblatt, Fehlkarte,
Tournée — Wende, Wendespiel,
Solo — Handspiel, aus der Hand,
Grand — Groß- (Haupt-)spiel,
Treffkourné — Kreuzwende,
Treffsolo — Kreuzhandspiel,
Gucki-Grand — Großfrage, Guckigroßspiel,
Null ouvert — Offenes Null,
Grand-Solo — Großhandspiel,
Okular-Ramsch — Augenramsch,
tournieren — wenden,
Partner — Mitspieler,
atouieren — trumpfen,
Points — Augen, Punkte,
Rondo — Runde.

Der allgemeine deutsche „Skater-Gruß" heißt „Gut Blatt", mit dem auch der deutsche „Skater" recht gut sein „Prosit" verdeutscht. Das Verdeutschungsblatt, das durch die Geschäftsstelle des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, Berlin W 30, Mosstraße 75, unentgeltlich bezogen werden kann, schließt mit der beherzigenswerten Mahnung:

Der Deutsche sprich' in deutschen Orten
Den deutschen Stat mit deutschen Worten!

M. **Durch Glatteis** kamen heute früh eine große Anzahl Lastpferde, deren Hufeisen nicht geschärft waren, zu Fall. In vielen Fällen wurden dadurch die Gleise der Straßenbahn gesperrt. Sehr oft mußten Vorgespannpferde requiriert werden, um die Lasten weiterbefördern zu können.

M. **Zeitungsdiebe** treiben wieder in unseren Vororten ihr Unwesen. Wer wohlen nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß das „Mitnehmen" von Zeitungen Diebstahl ist und schwer bestraft wird. Die Diebe bedenken jedenfalls auch nicht, daß den armen Zeitungsträgern durch solches Wegnehmen der Zeitungen viele Unannehmlichkeiten bereitet werden.

M. **Glänzender Nebenverdienst durch Anfertigung schriftlicher Arbeiten,** solche und ähnliche Annoncen ließ der Korrespondent Emil Ringel aus Böhmen in verschiedenen Tageszeitungen los. R. war Redakteur der Zeitschrift „Fürs praktische Leben" und bekam einen monatlichen Gehalt von 120 ℳ. Reflektanten um den „glänzenden Nebenverdienst" bekamen von R. ein Schema A zugeschickt mit dem Verlangen, 50 Pfennige für Porto einzusenden. Sandte der Bewerber diesen Betrag ein, dann bekam er das Schema B zugesandt. Auch dieses Schema enthielt alles möglliche, nur keine klaren Anweisungen, wie der glänzende Nebenverdienst erlangt werden kann. Viele der Angeführten ließen nun die ganze Sache auf sich beruhen, ein Vogtländer Herr aber, der auch seine 50 Pfennige geopfert hatte, noch trotz wiederholter Aufforderung keine Aufklärung bekam, erstattete Anzeige und das Schöffengericht Leipzig verurteilte nun den p. Ringel unter Annahme mildernder Umstände zu einer Geldstrafe von 100 Mark. Der Angeklagte hatte sich damit entschuldigt, daß er sich nur Mitarbeiter für die Zeitschrift engagieren wollte.

* **Ein unflätiger Bursche.** Ein unbekannter Radfahrer verging sich in unflätiger Weise zur Abendzeit in der Marschnerstraße gegen junge Damen. Der Unhold ist etwa 20 Jahre alt, mittelgroß, hat hageres blasses Gesicht, schwarzen Schnurrbart und trug dunkler Jackettanzug, sowie Radfahrermütze.

* **100 Mark Belohnung.** Wie bereits berichtet, wurde aus einer Wohnung in der Emilienstraße ein Betrag von 800 ℳ gestohlen. 6 Einhundertmarkscheine befanden sich darunter. Auf die Wiederherbeischaffung des Geldes und Ermittelung des Diebes ist eine Belohnung bis zu 100 ℳ von der Bestohlenen ausgesetzt.

* **Der Treppenläuferdieb.** Der wegen Diebstahls verhaftete Kutscher Willy Große hat aus Restaurationen eine Anzahl Grammophonplatten gestohlen und in anderen Lokalen wieder verkauft. Es wäre erwünscht, wenn sich die Käufer solcher Platten bei der Kriminalpolizei melden würden.

* **Verhaftungen.** Verhaftet wurde ein stellungsloser, 21 Jahre alter Handlungsgehilfe, der sich in Lokalen der Nürnberger und Halleschen Straße Zechbetrügereien zu schulden kommen ließ; ferner ein gleichalteriger Einbrecher aus Schönefeld, der in einem Lokal in der Seeburgstraße, als ihm der Einlaß verweigert wurde, mehrere Fensterscheiben zertrümmerte, und schließlich ein 20 Jahre alter Kellner aus Oetzsch, der in einem Lokal in der Tauchaer Straße einen Ueberzieher entwendete.

* **Karambolage.** Am Schleußiger Wege in Kleinzschocher fand gestern abend ein Zusammenstoß zwischen einem Motorwagen und einem Rollgeschirr statt. Der Führer des letzteren wurde vom Wagen geschleudert und am Kopfe verletzt.

Resignation. In diesen schweren und lastenden Versen, die etwas wie Erdgeruch und Moder in sich bergen, entzieht sich der Dichter in weihevollen Worten. Daß er, jahrelang verschont vom Tode, um die Toten weinen muß, bedrückt ihn und er macht seine Rechnung fertig. Mag kommen, was da will, er sieht dem Tod ins Auge. Tritt er eines Tages herein ins Zimmer, so erkennt er ihn am Gang wie am Pochen, und er hat nur drei Worte, ihn zu empfangen: Ich bin bereit.

Dieser seelische Gleichmut, der sich auch das Schwärzeste, das wir kennen, noch vergoldet, diese Gefaßtheit, die an die stoische Ruhe der Weisen erinnert, ist in wunderbar tiefe Verse gefaßt. Ein heiliger Schauer packt den Leser, der diese stolzen und schönen Worte aufrechter Selbsterkenntnis liest. Er fühlt mit dem Dichter, dem „geträumte Paradiese zur Schädelstätte werden".

Es ist von je Sinn und Ziel der Lyrik gewesen, persönlichste Empfindungen und Stimmungen in den Mitmenschen anklingen zu lassen. Unter diesem Gesichtspunkt gelesen sind Gerhardts „Späte Lieder" ein Buch von eindringlicher Kraft. Der Gewalt seiner Gedanken wie der hohen Schönheit seiner Sprache wird sich kein Empfindsamer entziehen können. Denn das Persönlichste, Allerpersönlichste, das es ausspricht, ist im Grunde das Menschliche, Allzumenschliche. Es ist wahr und erschütternd in den Ausbrüchen eines verspäteten Liebesempfindens wie in den ruhigen Weisen des biblischen Alters, dem das Greisenhafte fremd geblieben ist. Der lebhafte Rhythmus des jugendlich pochenden Herzens fügt sich reizvoll in den wohlklingenden Choral, der aus diesen „Späten Liedern" ins Leben hineinbraust.

Nur in einem Gefühl versucht sich der greise Dichter über sich und seinen Wert. In einer Anwandlung von Schwäche meint er einmal:

Ich wandle wie belegt mit Acht und Bann,
Mit fremden Augen starrt mich alles an.
Und drückt ein langes Leben allzuschwer,
So wird Methusalem zum Abadon.

Mit seinen eigenen Worten wollen wir ihn verstummen machen, wenn er so zu uns klagt. Wir pflücken ihm den einen Vers aus seinem „Prolog zur Schillerfeier 1905", den er vor Schillers Grab gesprochen:

Die Lorbeern überwuchern die Zypressen.
Wir nehmen, so viel unsere Hand greifen kann, von diesen Lorbeeren und spenden sie dem treuen Eckart Schillers.

Paul Zschorlich.

*

* **Der Streit um die „Fidelio"-Ouverturen.** Wir lesen über die Ouverturen des „Fidelio" in den „Hamb. Nachr.": Die vor kurzem begangene Hundertjahrfeier der Beethovenschen Oper hat die vielumstrittene und noch immer nicht entschiedene Frage wieder aufs Tapet gebracht, und von neuem streiten sich die führenden musikalischen Geister Deutschlands darum, welche von den vier Ouverturen, die Beethoven geschrieben, die Oper einleiten soll, wo die anderen zu plazieren sind. Der Kapellmeister der Budapester Königl. Oper, Herr Desider Markus, hat im Interesse der Kunst den Streit entfacht, indem er an die musikalischen Kapazitäten Deutschlands eine Umfrage richtete, und eine Fülle interessanter Antworten wurde ihm zuteil. Die meisten sind ja noch immer dafür, daß von den in engerer Wahl stehenden Ouverturen in E dur (Fidelio-Ouverture) und C dur (große Leonoren-Ouverture) die erstere genommen werde, während man die andere vor dem zweiten Akt spielt. So hält es auch noch seiner Erklärung Arthur Nikisch. Auch Carl Goldmark will es so gehalten wissen. Hans Richter hingegen ist der Ansicht, daß die große Leonoren-Ouverture nur in den Konzertsaal gehört. Weil sie aber auf das Publikum eine so große Anziehungskraft ausübt, so machte er sie stets zum Anfange, mit einer längeren Pause nachher; denn im Zwischenakt drückt sie seiner Meinung nach auf das herrliche, charakteristische Vorspiel des zweiten Aktes. „Dann wurde sie in der Verwandlung und hin und wieder auch nach Schluß der Oper gespielt; aber auf was für Ideen kommen nicht solche Dirigenten, denen es nur ums Aufsehenmachen zu tun ist", führt Hans Richter aus, und weiß vielleicht selber nicht, daß just diese Passion, wie wir in der Goldmarkschen Erklärung lesen, ein Hans von Bülow mit seinem Namen deckte. Für das Weglassen der „Großen" überhaupt ist Felix Mottl, und ebenso denkt der Berliner Hofkapellmeister Richard Strauß, der es allerdings in München einst damit versuchte, zu Anfang der Oper alle beide spielen zu lassen. Generalmusikdirektor von Schuch in Dresden läßt daher die Edur ganz weg und spielt nur die Cdur zu Anfang, während Siegfried Wagner erklärt: „Künstlerisch bin ich für die Edur-Ouverture, menschlich gönnt man es dem Stehparterre und der oberen Galerie, die dümmliche Nr. 3 zu hören. Zu Anfang! natürlich." — „Am Hofopernthenter wird bei „Fidelio" zu Anfang die Original-Ouverture (Edur) und vor Beginn des zweiten Aktes die große Leonoren-Ouverture Nr. 3 gemacht", so lautet die Ansage des Wiener Hofoperndirektors Gustav Mahler, und gleich darunter erklärt Felix Mottl: „Das Schlimmste scheint mir die jetzt in Wien beliebte Plazierung!" — Alle Gründe, die übrigens für und wider die Stellung der „großen Leonoren-Ouverture an die Spitze des Werkes oder in den Zwischenakt sprechen, hat Ferdinand Pfohl in seinem ausgezeichneten „Fidelioführer" erörtert und abgewogen. Er kommt dabei zu dem Resultat, daß die große Leonoren-Ouverture, die das Fideliedrama am ergreifendsten und idealsten nur mit den reinen Mitteln der Musik ausspricht, die wahre Fidelio-Ouverture ist, also an der Spitze des Werkes gespielt werden sollte. So stehe Meinung gegen Meinung.

* **Kleine Chronik.** Der Leipziger Bildhauer Herr Arthur Trebst hat eine zu Stöckers siebzigstem Geburtstag für die Berliner Stadtmission ausgeführte Porträtbüste in seinem Atelier Salomonstraße 7, im 2. Garten, Mittwoch, den 6. und Donnerstag, den 7., 11—4 Uhr ausgestellt. — Aus Hannover telegraphiert man dem „B. C.": Arnold Straßmanns, eines Berliner Arztes, vieraktiges Schauspiel „Der Stein im Wege" erwies sich bei der Uraufführung im hiesigen Deutschen Theater als hohles, unhaltbares und auch ungeschickt gemachtes Theaterstück ohne irgend welche bemerkenswerten Qualitäten. Marie Bera zeichnete sich in einer Rolle, die stark an die Hanne im „Fuhrmann Henschel" erinnert, sehr vorteilhaft aus. — Otto Ernsts Schulmeisterdrama „Das Jubiläum" wird seine Uraufführung am Donnerstag im Altonaer Stadttheater erleben. — „Seine Majestät", eine neue Operette in 3 Akten von Max Neal, Musik von Emil Kaiser, dem Kapellmeister des Kaimwo, die Uraufführung stattfinden wird. Die Operette ist im Verlag Georg Müller in München erschienen. — Wie das „Wiener Extrablatt" meldet, werden mit Ende des Spieljahres zwei Mitglieder der Wiener Hofoper, Herr Winkelmann und Frau Forster, in den Ruhestand treten. Herr Winkelmann hat fünfundzwanzig, Frau Forster achtzehn Jahre in der Hofoper gewirkt. — Jonas Lie, der norwegische Novellist, gedenkt im Frühjahr nach Norwegen zurückzukehren, nachdem er 22 Jahre hindurch im Winter in dem Seebade und im Sommer in dem bayerischen Berchtesgaden gelebt hat. Sein etwas älterer Zeitgenosse Björnstjerne Björnson teilte dieselbe Gewohnheit, nur alternierte bei ihm mit Paris statt Berchtesgaden das nordwestliche Schwarzwohin er noch immer Sommers auf einige Wochen geht. Wie dieser und wie Henrik Ibsen hat sich auch Lie seinerzeit freiwillig aus Norwegen verbannt, jetzt aber nach Vollendung des 72. Lebensjahres gedenkt er wieder in der Heimat zu leben. Seit Jahren lebt er allein mit seiner fast gleichalterigen Gemahlin, von seinen Söhnen ist einer der als kgl. norwegischer Geschäftsträger in Berlin beglaubigte Hauptmann Michael Lie. Der Dichter hat, halb erblindet, die Lektüre aufgeben müssen. — Für ihr Buch geopfert hat sich vor einigen Monaten eine junge Schullehrerin aus Lancashire, Edith Allonby. Sie beging Selbstmord in der ausgesprochenen Absicht, durch diese Tat die Aufmerksamkeit auf ein Buch zu lenken, das sie geschrieben hatte. Dieses Buch ist nun unter dem Titel „Die Erfüllung" im London erschienen und wird wohl allein als Denkmal einer merkwürdigen Verirrung und aufs höchste gesteigerten Autoren-Eitelkeit der Nachwelt überliefert werden, denn irgendwelchen künstlerischen oder auch nur psychologischen Wert besitzt es nicht. — In Sofia starb der fürstlich-bulgarische Hofrat Dr. Paul Leverkuehn, Direktor der fürstlichen wissenschaftlichen Institute. Er war gebürtiger Hannoveraner und ein geachteter Ornithologe. Am fürstlichen Hofe wirkte er, anfangs als Privatsekretär des Fürsten, über zehn Jahre. Zuletzt war er auch Mitglied der Berliner Akademie. Er war Verfasser anerkannter ornithologischer Werke. — Grillparzers „Des Meeres und der Liebe Wellen" ist als „Hero und Leander" in der griechischen Bearbeitung von Chatzopoulos an der königl. Bühne in Athen aufgeführt worden. Die griechische volkssprachliche Wochenschrift „Ho Nomos" spricht von einem reinigenden Abend nach so viel Fehlgriffen des königl. Theaters in Athen. — Wie aus New York berichtet wird, ist Professor Engelbert Humperdinck mit seiner Gattin an Bord des Lloyddampfers „Kaiser Wilhelm der Große" in New York eingetroffen, um der Aufführung seiner Oper „Hänsel und Gretel" im Metropolitan Opernhause beizuwohnen.